



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

535 (17.11.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-162158](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-162158)

Monument: 70 Pfg. monatlich, Dringeloh: 30 Pfg. durch die Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung 541 Redaktion 577 Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 535.

Mannheim, Montag, 17. November 1913.

(Abendblatt)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

Der Dreibund.

An dieser Stelle sind kürzlich die Anregungen der alldeutschen „Post“ auf eine Erweiterung des Dreibundes zu einem Schutz- und Trutzbündnis besprochen worden. Es wird unsere Leser interessieren zu erfahren, welche Aufnahme dieser Gedanke in Oesterreich-Ungarn gefunden habe. Wir erhalten von einem unserer Wiener Mitarbeiter die folgende Darstellung:

d. k. Wien, 16. November.

Die bevorstehenden Beratungen der Delegationen werden wiederum die Approbation der Politik ergeben, die auf dem Dreibund aufgebaut ist und sich auch im Laufe des letzten Jahres unter oft sehr schwierigen Verhältnissen als durchaus tragfähig erwiesen hat. Von österreichischer Seite wird man allerdings auch diesmal die bekannte dreibundgegnerische Note anschlagen hören und auch in der ungarischen Delegation sollen einige oppositionelle Mitglieder die Absicht haben, in dieselbe Kerbe zu hauen, allein kein Politiker von Bedeutung wird sich unter diesen Unzufriedenen befinden.

In der Tat ist es in der letzten Zeit schwieriger geworden, den Dreibund selbst vom slavischen Standpunkte aus zu kritisieren. Die Franzosen und Kontranten wagen mit ihm unzufrieden sein, allein sie sind nicht einmal mehr imstande, der Monarchie auch nur theoretisch einen Erfolg hierfür zu bieten. In den Stimmten des zweiten Balkankrieges ist der allslawische Gedanke untergegangen und die Erscheinungen, die sich im Südosten ausbreiten, geltend machen, der sich immer mehr und mehr verschärfende Gegensatz zwischen dem Russen- und Ukrainertum, bedeuten eine neue tiefe Spaltung in der slavischen Welt. Wenn von österreichischer Seite wiederum dem Wunsch nach einer Vervollständigung der österreichisch-ungarischen Beziehungen Ausdruck gegeben werden sollte, so werden dem auch die Deutschen zustimmen; allein ebenso wie einerseits eine Annäherung zwischen Wien und Petersburg durchaus nicht im Gegensatz zu dem Dreibund steht, sondern ihn vielmehr wirksam ergänzen würde, so läßt sich andererseits nicht verkennen, daß dieser Vervollständigung der österreichisch-ungarischen Beziehungen nicht mehr irgend welche deutsche Interessen im Wege stehen, sondern daß es sich hier um Interessengegenstände innerhalb der slavischen Welt handelt, die die Beziehungen

zwischen Wien und Petersburg sehr empfindlich stören. Damit hat die bisherige slavische Kritik an dem Dreibund ihre Basis vollständig verloren. Umso beachtenswerter ist es, wenn in der letzten Zeit der Vorschlag auftaucht, die Fäden des Dreibundes enger zu ziehen, ihn aus einem Defensivbündnis in ein Schutz- und Trutzbündnis umzuwandeln und unter Förderung eines militärischen Minimums von seinen Teilhabern die Ausgestaltung ihrer Wehrmacht mehr als bisher in Einklang zu bringen.

Demgegenüber kann wohl festgestellt werden, daß die Forderung nach einer Umgestaltung dieses Defensivbündnisses in ein Schutz- und Trutzbündnis nicht so sehr in den Verhältnissen begründet erscheint, wie Vereinbarungen hinsichtlich der Ausgestaltung der Wehrmacht der Dreibundstaaten. Bereits vor Jahresfrist ist von Italien aus die Anregung gegeben worden, daß Oesterreich-Ungarn und Italien sich hinsichtlich der Verstärkung ihrer Kriegsmächte verständigen. Würde diese Anregung erweitert und die Ausgestaltung der Wehrmacht der Dreibundstaaten mit Rücksicht auf die Aufgaben vereinbart, die ihnen infolge ihrer geographischen Lage im Falle einer Kooperation zufallen würden, so könnte dadurch zweifellos eine erhebliche Steigerung der militärischen Kraft des Dreibundes ohne wesentliche Vermehrung der Ausgaben für Wehrzwecke erzielt werden. — Da in den bevorstehenden Delegationen aber auch die Frage der weiteren Ausgestaltung der österreichisch-ungarischen Wehrmacht herbeigeführt wird, wäre es nicht unangebracht, wenn hierbei auch die besprochene Anregung zur Geltung käme.

Weltteuerung.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so werden wir mit dem Beginn des neuen Reichstages wiederum eine Teuerungsdiskussion erhalten, die, nach den Erfahrungen der letzten Jahre zu urteilen, zu einer ständigen Erscheinung der Reichs-, Landes- und Stadtparlamente geworden ist. Die praktischen Wirkungen der Debatte sind bezüglich gering, aber sie haben doch infolge einer Wert, als sie Veranlassung geben, das Teuerungswesen mit immer größerer wissenschaftlicher Genauigkeit zu untersuchen, und Parlament, Öffentlichkeit und Presse, die schließlich nicht immer mit den alten, abgebräunten Schlagworten arbeiten können, von der Schwierigkeit einer einigermaßen planmäßigen Erklärung der Ursachen der Teuerung zu überzeugen.

Die Debatte begann mit der Fleischteuerung, in deren Zusammenhang ja bekanntlich auch ein

Anziehen der Preise anderer Lebensmittel eintrat. Von den maßgebenden Stellen aus suchte man anfänglich die Öffentlichkeit mit dem Hinweis zu beruhigen, daß es sich um eine vorübergehende Erscheinung handle. Diese Auffassung wurde namentlich bei der Fleischteuerung durch die Dürre und den dadurch hervorgerufenen Futtermangel des Jahres 1911 unterstützt. Aber die „vorübergehende“ Erscheinung ist inzwischen so regelmäßig wiederkehrend, daß man sich allmählich doch an sie als eine ständige Erscheinung gewöhnen möchte. Das hat, wie durch gründliche statistische und wissenschaftliche Untersuchungen bestätigt wird, seinen Grund darin, daß die Teuerung als eine internationale Erscheinung erkannt werden muß, und als eine Erscheinung, die sich nicht nur auf Lebensmittel, sondern auf alle Rohstoffe bezieht, die für die Bedürfnisse der Kulturmenschen in Frage kommen. Das geht auch aus einer Untersuchung hervor, welche Dr. G. G. G. in der „Zeitschrift für Sozialwissenschaft“ in seiner eingehenden Abhandlung über die „Preissteigerung und das Teuerungswesen“ anstellt.

Die Preise aller Rohstoffe und die der Lebensmittel im besonderen bewegen sich schon seit geraumer Zeit auf der ganzen Welt in aufwärtssteigender Richtung. So sind in dem Agrarlande Ungarn seit 1900 die Preise für Weizen um 50,6 Proz., für Rindvieh um 32,4 Proz., für Schweine um 40,9 Proz. in die Höhe gegangen. Der Preis für Eier ist in manchen ungarischen Städten um 45 Proz., für Milch um 30 Proz., für Butter um 55 Proz. gestiegen. In der Schweiz, der Heimat des hochverehrten Jagdwildes, muß für die Deckung eines Pfundes des Fleischbedarfs das Ausland in Anspruch genommen werden. Im Mittelpunkt der Schweizerischen Viehwirtschaft, in Bern, sucht man durch argentinisches Einfuhrfleisch der Teuerung zu begegnen. In Frankreich sind die Fleischpreise seit 10 Jahren um das Doppelte gestiegen. In England wurde nachgewiesen, daß 23 verschiedene Nahrungsmittel, welche für den Haushalt des Arbeiters besonders wichtig sind, seit 1898 eine Teuerung von 20 Proz. erfahren haben. Auf die Anfrage eines Parlamentarieres, um wieviel der Einzelverkaufspreis der wichtigsten Lebensmittel von 1905 auf 1912 gestiegen sei, erteilte der Präsident der Board of Trade die Auskunft, Kartoffeln um 19 Proz., Eier um 16 Proz., Butter um 15 Proz., Schinken um 22 Proz., Rindfleisch um 14 Proz., Käse um 25 Proz. usw. Von einer Verschärfung des Lebens in England kann da trotz Freiheit nicht die Rede sein. In Rußland verlangte man ein Ausfuhrverbot für Viehlieferungen nach Deutschland. In Ame-

rika empfahl die Handelskammer des Staates Newyork im Dezember 1911 der Regierung der Vereinigten Staaten, einen Ausschuss einzusetzen, der den Ursachen der hohen Kosten der Lebensführung nachgehen und über Maßnahmen zur Abhilfe beraten sollte; einem kanadischen Regierungsbericht zufolge liegen dort die Kosten der Lebenshaltung in den letzten 10 Jahren um 45 Proz., und die „Deutsche Zeitung“ in Sao Paulo (Brasilien) meint, daß die Lebensmittelpreise übertrieben hoch seien, und trotzdem in dem vielreichsten brasilianischen Staate Rio grande do sul die Fleischpreise weit unter den deutschen Sägen bleiben, so gehen sie doch auch dort in die Höhe. Auch in Argentinien, dem größten Agrarlande Südamerikas, das eine Ausfuhr von Ackerbauprodukten in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark zu verzeichnen hat, wurde in der argentinischen Deputiertenkammer im Jahre 1912 der Finanzminister wegen der Teuerung interpelliert. Endlich hat das Statistische Amt des Australischen Bundes und das von Neuseeland in Untersuchungen über die Preise deren rapides Steigen festgestellt.

Also auf der ganzen Welt kloren über Teuerung, in Ländern mit den verschiedensten Arten von Wirtschaftspolitik und Volksgesetzgebung! Aus dieser Tatsache ist daher wohl der Schluß zu ziehen, daß diese Preissteigerung in Ursachen begründet liegt, die überall gleichzeitig auftreten und ihre Erklärung in dem kolossal gestiegenen Bedarf findet, dem das Angebot nicht zu folgen vermag, und zwar nicht nur im Bezug auf die Lebensmittel, sondern vor allem auch mit Bezug auf wichtige Rohstoffe. So ist der Preis für Häute im Laufe der letzten 20 Jahre um 30 bis 50 Proz. gestiegen, ebenso die Preise für andre Nebenprodukte der Schlachtungen, wie für Knochen, für Gedärme und Talg. Metalle, wie Blei, Zinn, Kupfer, haben ebenfalls Erhöhungen von 380,1 auf 588,3 durchgemacht. Holz ist in der ganzen Welt teurer geworden, besonders auch in den Ländern, die als Holzlieferanten am meisten in Frage kommen. Die von der Textilindustrie benötigten Rohstoffe zeigen eine noch stärkere Erhöhung der Preise für Wolle, Hanf, Reifstroh und Jute. Andere Rohstoffe, wie Eisen, Kohlen usw., stehen sich der Reihe an, und wenn diese Preissteigerungen auf Rohstoffe der Bevölkerung nicht so zum Bewusstsein kommen, so sind doch die Zeitungen, die Handels- und Geschäftsberichte voll von Klagen über die Teuerung auf dem Rohstoffmarkt. Die Bevölkerung interessiert sich in ihrer Mehrheit nur für die Preise der Nahrungsmittel, deren Preissteigerung aber nur ein Glied in der Kette der allgemeinen Preissteigerung ist.

Feuilleton

Dehmel.

von Hans Franz.

(Zum 50. Geburtstag des Dichters, 18. November 1913.)

Im Anfang war die Zweifelheit. Diese Zweifelheit aber war das Nichts, war der Tod. So bis in die unerdenklichsten Tiefen war die uranfängliche Gegenwärtigkeit durcheinander gewirrt, daß alle schaffenden Kräfte gebunden waren. Entbunden waren sie, als mit den göttlichen Es-Verbeil-Worten die Ordnung zu der tausendjährigen, trotz endloser Namenreihen nicht auszunehmenden Polarität einsetzte, aus der alles Sein heraussprang und bis ans Ende der Tage herausdringend wird.

Denn was ist das Leben anderes, als der unablässige Kampf gegenwärtiger Gewalten um und in seinem Kraftorganismus? Von Erschütterung zu Erschütterung, von Explosion zu Explosion, von Katastrophe zu Katastrophe reißt das Dasein jedes Leben vorwärts, aufwärts, abwärts, mit keinem andern Sinn und Zweck, als den Träger des Lebens zu zerstören und dem erloschenen lebenden Selbstbewußtsein der gegeneinander wirkenden Kräfte um ein Schrittchen näher zu kommen. Bald vor der Zeit bald hinlos ist;

bald unter graunigen widerstrebenden Judungen, bald friedlich und schön wie ein verheißender Tag steht für immer, was von Anfang seines schicksalhaften Daseins nur durch sein Sterben lebt. Die Kräfte aber suchten und fanden neue Schlachtfelder, neue Stätten für ihren unendlichen Widerstreit. Wie einst durch göttliche Es-Verbeil-Worte die uranfängliche Kraftbindende Zweifelheit wiederhergestellt wird.

Gilt das für alles Leben, so gilt darüber hinaus für den Menschen, daß er dieser Zweifelheit ein freiwilliges „Und dennoch“ entgegenstehendere und durch tätiges Wissen und bewußtes Tun Einheits allmählich erstrebt. Nicht jene billige Einheit der Weisheitslehre, die sich und uns über das Tatsächliche durch verblüffende, aber unmaßhaltige Debattationen hinwegzusetzen suchen und die letzte Zweifelheit durch eine fiktive Verdrängung nach Totschenspielart zu erlösen trachten. Immer wird der wohlthätige Volkensinn die tragische Grundtendenz des Daseins, die Dualität des Lebens, von den gewöhnlichen Gefühlskomplexen bis in die Scheinwelten der allerimpetivsten Empfindungen, rückhaltlos anerkennen, und wird dennoch versuchen, die durch Zusammenfassung des Widerstrebenden in seinem Ich zur Steigerung seines Seins zu nähern. Diese Einheit kann und wird nicht vollkommen von ihm erreicht werden. Sie ist kein Donnerschlag. In einem niemals aussehenden, allmählichen Kampf ist sie ohne Auslösen stets neu zu erringen. Jedes Ziel ist nur eine Stufe. An jedem Wendepunkt steht ein vielarmiger Weiser. Jede Entladung bringt

neue Spannung. Jede Klärung neue Unklarheiten. Unauflöslich ist das Rätsel. Unerreichbar ist der gefasste Zweck der Einheitsmanifestierung durch das Ich. Und doch ist nicht hinlos, und doch ist bei aller Traurigkeit, schön zu sein. Denn nicht der Zweck, nicht das Ziel, nicht der Weiser geben dem Gebanten Halt und Sinn, vielmehr der Weg dahin, die Erkenntnistraft, die sich darin auswirkt, und das Glück, den Kraftstrom durch sich strömen zu hören. Denn letzten Endes gibt es nur eine Glückseligkeit für die Menschen. Diese Kräfte, Lebenskräfte in sich am Werk zu fühlen.

Triff es schon für jeden bewußten Menschen zu, so gilt es in erhöhtem Maße für den gottähnlichsten unter ihnen, für den Schöpfer, für den Dichter: um so größer, um so bedeutender für Mit- und Nachwelt ist er, je stärker seine Kraft ist. Jungheit erlebend zu umfassen und durch Sein und Wirken, nimmermüde, nimmer selbstgenügsam, zu überwinden.

Doch Richard Dehmel wie kein Zweiter unter den Dichtern unserer Tage eine zwiespältige Natur ist, wie kein Zweiter die tausendfach erlebten Gegensätzlichkeiten unserer Zeit ausgekostet und wiederbegegnet hat — das geben selbst seine erbittertesten Gegner zu. Die entscheidende Frage wird also sein, ob und inwiefern er die erlebte Kraft-Zweifelheit zu verdrängen vermocht. Sehen wir uns, wie sie stellen und beantworten, die Zweifelhaftigkeit seines Empfindens noch etwas genauer an!

In Dehmels launigen, allzeit erlebnisdringendem, kampffrohem, nervigen Körper wohnt eine

starkbewegliche, überwältigende, rubebelebende allgäubige Seele. Jeder reißt ihn immerfort in neue, sein Ich gefährdende Erlebniswirbel hinein. So tief hinein, daß es in manchem Augenblick scheint, als wäre das Ergebnis sein großartiges Hinab. Diese aber reißt ihn immerfort zu neuen, sein Ich läuternden Gefühlsstufen hinauf, so hoch hinauf, daß wir abermals für ihn zu stürzen beginnen. Nur mit einem Witz, der ihm erschütternd, kann der tolle Lebensflug enden! Und in der Tat, selbstenlang scheint es wieder, als ob unsere Fahrt recht behielte. Bis dann mit einem Mal sein Ich sich aufwärts reißt, ungesättigt landet und offenbart wird, daß auch im wilden Auf- und Ab-Rausche, die Hand am Steuer richtungslos das Lebensfahrzeug lenkte.

Konsequenz sind die Kräfte, die diesen Erlebnis-Abenteurer, bald von Angesicht zu Angesicht, bald hinterläßt umklammern und aufstaut ihn zu sich hinunterreißen von dem umklammerten Umfänger wider ihren Willen zu ihm gerissen werden. Die Not, die Heillosigkeit, die Armseligkeit, die Enge der Vielen krollt sich in sein Herz; er schreit, weint, begehrt, fordert mit ihnen. Aber er liehert sich nicht an sie an. Neben das Bild des Seiebenden stellt er das Bild des Kommenden. Und Sehnsucht heiligt ihn und sie. Der Heberchwang des Wahngelächts, die Raufgengnisse, die Ekstase des hittemischenden Einzelnen, betören ihn. Aber, so ungeliebt er auch den Mißbüchern, der allgemeinen Bemerkungen seine Worte leibt; auf dem Grund seiner Seele singt der Chor jener Genötigten seine dumpfen Weisen. Die kann ein

Und wie bei den meisten der vorgenannten Rohstoffen der Fall an der Preissteigerung nicht beteiligt sein kann, weil die meisten Rohstoffe selbst eingekauft, so ist auch bei den Lebensmitteln, nach der Ansicht von Dr. Hier, der Fall nicht in dem Maße an der Erzeugung beteiligt, wie man gemeinhin annimmt, und es liegt somit die wahren Ursachen der Lebensmittelsteigerung nicht auf dem Gebiete der Volkspolitik, sondern müssen auf dem Gebiete der Geldpolitik gesucht werden.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 17. November.

Die Handlungsgesellen und der Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe.

Gegenüber den verschiedenen Entwürfen des Gesetzes betreffend die Sonntagsruhe im Handlungsgewerbe ist bekanntlich von Seiten der Berufsverbände der kaufmännischen Angestellten die Forderung der vollen Sonntagsruhe erhoben worden. Auch die diesjährige Gesetzesvorlage wird in der gleichen Weise beanstandet und für unzulänglich erklärt.

Der Verband Deutscher Handlungsgesellen hat schon vor der amtlichen Veröffentlichung gegen die bekannt gewordenen Einzelheiten des Gesetzesentwurfes auf seinem Preussener Verbandstag wie folgt Stellung genommen: „Der in letzter Zeit, besonders in der Fachpresse der Geschäftsinhaber besprochene Entwurf, der nicht dem Grundgedanken der Einführung völliger Sonntagsruhe entspricht, sondern nur eine andere Regelung der Sonntagsarbeit ohne nennenswerte Verbesserungen vorsieht, muß als unzulänglich bezeichnet werden. Der Verbandstag betont, daß die Regierung bei diesem Gesetzesentwurf nicht wie im Jahre 1907 von dem Grundgedanken der völligen Sonntagsruhe ausgegangen ist.“

Gegenüber der amtlichen Begründung wird in einem Rundschreiben des Verbandes darauf hingewiesen, daß die Handlungsgesellenverbände zwar die Forderung der völligen Sonntagsruhe erheben, aber für Ausnahmen eintreten, die für Fleischereien, Bäckereien, Konditoreien und den Verkauf von frischen Blumen, Eis und Milch für zwei Vormittagsstunden zugelassen werden und vor 12 Uhr mittags liegen sollen.

Im einzelnen wird an der Gesetzesvorlage ausgesetzt, daß durch die große Anzahl der Ausnahmsbestimmungen die Verhältnisse, sowohl der Sonntagsarbeit wie der Sonntagsruhe, nur noch unklarer gestaltet würden. Die zugelassene Erweiterung der Beschäftigung bis zu vier Stunden ist, an schwebende Bedingungen und unklarer Voraussetzungen geknüpft. Als ein Fehler wird besonders angesehen, daß für die Zulassung einer bestimmten Ausnahme die höhere Verwaltungsbehörde zuständig sein soll, um die Ausnahmen auch dort zu ermöglichen, wo die Gemeinde ungeachtet eines vorliegenden Bedürfnisses von ihrer Befugnis keinen Gebrauch macht.

Ferner wird die Ausnahmestellung der Protestanten und die für steingläubige Juden neu zugelassene Ausnahme nicht gebilligt. Für ein neues Gesetz wird auf dem Gebiete der Sonntagsruhe die Festsetzung einer einheitlichen Schlußfrist gewünscht, damit nicht die Verkaufs- und Arbeitszeit über den ganzen Sonntag hinaus verteilt werden kann. Ferner möchte das Gesetz die Bestimmung enthalten, daß bestehende günstigere Ortsverträge über Sonntagsruhe durch die neuen Bestimmungen nicht verschlechtert werden dürfen.

Diese Forderungen, vor allem die der völligen Sonntagsruhe mit Ausnahme für das Handlungsgewerbe, sollen im Verein mit der Sozialen Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände dem Reichstag und der Regierung unterbreitet werden, wie dies bereits vor kurzem in einer Eingabe

von der S. N. G. und 20 Jugendpflegevereinen in Interesse der körperlichen Erhaltung der heranwachsenden kaufmännischen Jugend geschehen ist.

Auch der Deutsche nationale Handlungsgesellen-Verband hat an den Reichstag das eingehend begründete Ersuchen gerichtet, die völlige Sonntagsruhe zu fordern und auf diesem Verlangen ernstlich zu bestehen. Die Begründung entspricht im wesentlichen dem Inhalt der oben mitgeteilten Eingabe.

Deutsches Reich.

— Rückgang sozialdemokratischer Stimmen bei Stadtverordnetenwahlen. In Flensburg legten am zweiten Tage der Stadtverordnetenwahlen die bürgerlichen Kandidaten mit großer Stimmenmehrheit über die Sozialdemokraten. In Linden (Ruhr) unterlag die Sozialdemokratie bei den Gemeinderatswahlen der dritten Wahlperiode. Sie hat damit ihre bisher innegehabten drei Mandate verloren. Gleichfalls verloren die Sozialdemokraten in Langersfeld bei Vornum ihre Vertretung im Gemeinderat. Auch in Gathia legte die Liste des fortschrittlichen Wahlvereins, der von den Nationalliberalen unterstützt wurde, über die der Sozialdemokraten. Nur in Alenburg konnten die sozialdemokratischen Vertreter bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl in der dritten Wahlperiode ihre Mandate behaupten.

— Warum sie nicht misfallen. In Regierungskreisen fehlt es, wie Berliner Blätter hören, nicht an Stimmen, die der Ansicht sind, daß die Sozialdemokraten, indem sie Herrn Liebknecht für den Rüstungsausschuss vorschlugen, absichtlich darauf hingearbeitet haben, in diesem Ausschuss nicht vertreten zu sein. Die Absicht der Sozialdemokraten sei augenscheinlich dahin gegangen, die Rüstungsfrage im Reichstage nach Gefallen ausbeuten zu können, ohne durch die Rücksichten, die eine Teilnahme an den Ausschussberatungen mit sich gebracht hätten, gebindert zu werden.

— In der Frage des Detailverkehrs in Wäldern und Reinen hat sich nach der „Textil-Woche“ der Ausschuss des Deutschen Handelsstags für die Aufhebung der Bundesratsbestimmung vom 2. November 1896 ausgesprochen, nach welcher die Wäldergebote auf bloße Legitimationskarte hin durch Detailreisende Bestellung bei Privatfunden nach Art der Engros-Reisenden aufnehmen können. Er befürwortet jedoch die Gewährung einer Uebergangsfrist vor dem Inkrafttreten dieser Maßnahme.

— Keine öffentlichen Submissionszentralen. Dem Deutschen Handelsstags, der gemäß einem Beschlusse seines Ausschusses vom 12. Juli d. J. in Eingaben an die zuständigen Reichsämter und Ministerien die Schaffung von Submissionszentralen seitens des Reiches bzw. seitens der Einzelstaaten mit halbamtlichem Charakter befürwortet hat, ist jetzt von den preussischen Ministern der öffentlichen Arbeiten und für Handel und Gewerbe folgender gemeinsamer Bescheid geworden:

„Mit welchem Erfolge die von Handwerkskammern und Handelskammern errichteten oder geplanten Verbindungstellen wirken werden, läßt sich noch nicht beurteilen. Schon aus diesem Grunde kann eine Förderung von Submissionszentralen mit halbamtlichem Charakter zurzeit nicht in Aussicht gestellt werden.“

Badische Politik.

Aus der nationalliberalen Partei. © Schwellingen, 17. Nov. In der gestern hier stattgefundenen Bezirksauswahlversammlung der nationalliberalen Partei, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte, wurde zunächst dem Kandidaten unserer Partei, Herrn Wagner, welcher und Kandidat Herr Ziegler von Brühl, Dank und Anerkennung für seine Tätigkeit ausgesprochen. Herr Ziegler dankte den Wählern für das Vertrauen und für die Hilfsbereitschaft, die er von seinen Parteifreunden während des

Wahlkampfes erfahren durfte. Bei der allgemeinen Aussprache über den Ausfall der Landtagswahlen kam die Freude darüber zum Ausdruck, daß unser Land von einer Zentrumsherrschaft auch weiterhin verschont blieb. Andererseits wurde von den einzelnen Rednern auch hervorgehoben, daß die nationalliberalen Wähler an der fortgesetzten Wahl eines Sozialdemokraten keinen Gefallen haben. Ueber die Wutausfälle in der Zentrumspresse, die in raffiniert jesuitisch-ultramontaner Art auf Verächtlichmachung von Angehörigen unserer Partei — allerdings vergeblich — abzielte, ging man, da derartige Verleumdungen bekannte Liebhaberinnen des Zentrums sind, gleich zur Tagesordnung über. Nach einer gründlichen Aussprache über die weitere Werbetätigkeit in unserem Bezirk und nach Besprechung interner Angelegenheiten wurde die schon verlaufene Bezirksauswahlversammlung geschlossen.

Bayerische und pfälzische Politik.

München, 16. November. (Von unserem Korrespondenten.)

Im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer wurde am Freitag neuerdings die Forderung der Erhöhung der Zivilliste behandelt. Die Beratung wurde nach einer eingehenden Debatte über die Einsparungsmöglichkeiten und andere abermals vertagt. Das Ende wird ja wohl sein, daß das erhöhte Postulat von 5,4 Millionen angenommen wird. In der Erörterung am Freitag hat sich eine recht bemerkenswerte Sache zuggetragen, die wohl noch einige Zeit Gegenstand lebhafter Erörterungen sein wird. Das war nämlich die höchst unndrige Mitteilung des Ministerpräsidenten Herrn v. Hertling über die Kosten der Kelheimer Festen. Diese Kosten sind, wie er sagte, von einem patriotischen Mann, dessen Name nicht genannt sein will, getragen worden. Es ist ohne weiteres klar, daß es eine Geschmacklosigkeit ersten Ranges ist, erbi er sich preiszugeben, daß der Gastgeber von Kelheim, der jetzige König von Bayern, eigentlich gar nicht der Gastgeber war. Diese Preisgabe hätte nach allgemeiner Anschauung der Herr Minister des königlichen Hauses und des Hauses seinem Herrn sparen sollen.

Kun geht natürlich das Raten los, wer denn eigentlich der „Patriot“ gewesen ist, dem jene 700 000 Mark so leicht in der Tasche geflossen sind, und da versiel man zunächst auf einen Nürnberger Großindustriellen, den Kommerzienrat Petri von der Schaffergesellschaft. Da hätte man sich natürlich allerlei denken können, da diese Gesellschaft ganz bedeutend an Ueberlandkonzeptionen interessiert ist, und zur Zeit der staatliche Ausbau der Wasserkräfte in eine auffallende Stodung geraten ist. Der Kaufmann ist, wie man sieht, schnell konstatiert. Gekern bereits wurde aber dementiert, daß Petri der Stifter der Kelheimer Feste sei. Und nun geht das Raten weiter, und die Kombinationen werden noch manches Phantasieprodukt zu Tage fördern, so daß es wohl das Beste wäre, wenn der unbekannt sein wollende Patriot seinen Namen veröffentlichte. Nachdem schon einmal durch die unbedachte Art der Mitteilung des höchsten bayerischen Staatsbeamten die Sache zur Diskussion steht, soll man dem zweiten, noch unbedakteren Akt vorbeugen und den Namen nennen. War es wirklich ein rein patriotisches Motiv, das den Stifter zu seiner Tat veranlaßte, dann hat er sich nicht zu schämen, und ebenso wenig hat die Regierung Veranlassung, damit zurückzuhalten. Und sollte wirklich, was nicht angenommen werden kann, ein materielles Interesse des Stifters dahinter stehen, dann ist es, nachdem man in weiten Kreisen diese Annahme hat, besser, wenn man gleich erfährt, warum es

sich handelt, als daß erst auf Umwegen, möglicherweise wieder durch die sozialdemokratische Presse, die viel mit Dichtung und Wahrheit in solchen Dingen operiert, die Dinge bekannt werden, was dann der Kombination noch neue Variationen eröffnet.

Mag nun kommen, was will: in weitesten Kreisen Bayerns — man konnte das gestern und heute an jeder Bierbank in München hören — ist man der Anschauung, daß ein Minister, der seinen König in dieser Weise bloßstellt, wie es hier Herr von Hertling zum so und so vielen Male, ungewollt und ohne Absicht allerdings, getan hat, in keinem andern Staate auch nur vierundzwanzig Stunden länger sein Portfeuille haben könnte. Aber in Bayern hat es seine besondere Verwendung; hier regiert zur Zeit der Herr Erzbischof von München, dem man es längst vergaß, daß er seinerzeit in der Krypta des Speyerer Domes den Pakt zwischen Weichwasser und Petroleum geschlossen hat. Herr von Hertling darf noch viel unglücklichere Einfälle haben als bisher; es kann der schönste Brand über seinem Kopfe ausgebreitet; ihm schadet's nicht; denn er hat bei Herrn von Bettinger, dem Erzbischof, eine gute Feuerversicherung.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 17. November.

40 Jahre Mannheimer Zitherklub.

Die Zither ist a Sonderin, sie hat mir glanzes Herz und Sinn, und ich da dranken Schnee und Eis, macht sie mir doch den Frühling weis. Dieser vom Herzog Maximilian von Bayern stammende Spruch gibt so recht der Botschaft des Zitherklubs Ausdruck. Es ist eine gar eigene Musik und seine Töne finden im Gemüt tiefgehende Resonanz. Darum ist die Zither auch ein volkstümliches Musikinstrument, das sich künstlerisch bewerten läßt. Von dem

Festkonzert, das der Mannheimer Zitherklub aus Anlaß seines 40jährigen Bestehens gestern nachmittag im Kasinoaal gab, nahm man den besten Eindruck mit und das saalfüllende Publikum gab seiner Anerkennung für das Gebotene durch lebhaften Beifall Ausdruck. Die Vorbereitungen des Gesamballes des Vereins waren unter der Leitung des Herrn Dr. Störzbach durchweg von geschlossener, exakter Klangwirkung und zeigten volle harmonische Schönheit. Als solistische Kraft hatte der Verein den Zither- und Streichmelodionvirtuosen Herrn Anton Smetak (Zürich) gewonnen, der in Mannheim kein Unbekannter ist. Die Kunst des Herrn Smetak ist von ausgeprägter Klarheit und enthält alle Töne. Die Töne seines Instrumentes sind Glockengeläute für die Seele und die seine Innerlichkeit des Spiels zwingt alle Saiten in seinen Bann. Auch das Vereinsmitglied Herr Klug zeigte sein talentvolles Können in anerkannter Weise. Herr Konzertführer Herr Müller (Tenor), die weitere solistische Kraft der Veranstaltung, sang einige Lieder von Schubert, D. Meyer und R. Weines, wobei sein kraftvolles und metallisch klingendes Organ wieder zur schönsten Geltung kam. Gleich Herrn Smetak mußte auch der Sänger, dem andauernden, herzlichen Beifall nachgebend, eine Zugabe spenden. Am Klavier begleitete gewandt und skizziert Herr Kurt Wallther. Das Konzert nahm so einen wohlgeleiteten Verlauf und gab in Hinsicht auf die Instrumentalvortritte von dem unerwünschten Fleiß und dem hohen Grad der Musikpflege innerhalb des Vereins rühmliche Kunde.

Das abendliche Festbankett

Im Ballsaal nahm gleichermassen einen stimmungsvollen Verlauf. Den unterhaltenden Teil leitete nach einigen vorausgegangenen Musikstücken ein Festakt ein, mit dem die Ehrung von Mitgliedern verbunden wurde. Der Schriftführer des Vereins, Herr Karl F. Böhrer, gab in seiner Redensprache zunächst

weiterer anderer Tage ist Dehmels ich-süchtig. Für sein Leben, für seine Werke ist kein Opfer zu groß. Selbstergötterung ist ihm zweite Natur geworden. Aber dieser Ich-Süchtige ist zugleich der Allgütige. Wie kann ein Arbeiter fühlen sich von dem Kräftichingen, daß die Welt erhält, nur durch ihn. Entschuldig ist ihm Natur. Und dieser sozial empfindende Verrennen, dieser lebendige Gottgebürge ist mit dem unerschütterlichen Teil seines charismatischen Empfindens an das Weib gebunden. Auch hier Zwiebsait in der Betmans. Weibertüchtigkeit und Bescheidenheit, bloße Männlichkeit und selbst Monnesüberlegenheit, Sinnigkeit und Seelenerschütterung, Ueberzeugung und Ichtrügerung: für Weibchen finden sich in Dehmels Werk Zeugnisse genug, übergenug. Hinzukommt, daß dieser zersplitterte Ich an die Weibchen zwei Seiten gestellt ist und von beiden tiefste Impulse empfangen hat, so daß er als Zeitgebundener beides immerfort in sich erlebt: göttliche Ich-Seligkeit und weltmännliche All-Seligkeit. Was aber diese Unerschütterlichkeit ihm Ungemeine verleiht, ist der Umstand, daß Dehmels Ich auf alles auseinanderstrebende Weibchen zwischen reagiert. Nicht nur gefühlsmäßig auch bewußt trachtet er das Andringende zu umfassen. Nicht nur davon zu fingen, auch begriffsmäßig trachtet er davon zu fassen. Dieser Offizieller besitzt zugleich einen schlagkräftigen, behenden Verstand. Und da der Mensch immer in seiner Totalität sich anspricht, so kommt auch dieser Weibchen in der Kunst Dehmels zur Erscheinung. Es sei ferne von mir, noch der Weib-

ber Wäldern, die eine begriffen, um damit das andere loszuschlagen, darin ohne weiteres einen Wagnis des Nihilismus zu sehen. Achtung sehr ist darin, Reichtum der Anlage. Allerdings einen Reichtum, der die nötige Vereinfachung kompliziert und somit gefährdet.

Wahrlich dieser Richard Dehmel ist ein chaotisches Ich! Aber wie nur aus dem All-Chaos die Welt-Welt, der Mikrokosmos, wurde, so kann nur aus dem Ich-Chaos eine Künstler-Welt, ein Mikrokosmos, werden.

Wäre dieser chaotische Mensch nicht mit ungewöhnlichen Kräften begabt, längst wäre er durch die Verzweiflung, mit dem Widerstrebenden, mit dem Leben nicht fertig werden können, zerbrochen. Wohl sind manche seiner Gedichte nicht als bloße Zeugnisse, nichts als mehr interessante denn überwältigende Dokumente des furchtbaren Zwiespalt seiner menschlichen Natur, wohl prengt die innere Blut des öfteren die haltende Form, wohl schreit Dehmel manchmal nur das Jeweilige hinaus, wohl demonstriert er und vielfach mit gänzlich unsichtlichen Worten unter Finger-Aufheben seine Meinung (und an das Willkürliche, an das Ungelohnte und das Halbgezeichnete haben sich seine Widersacher mit Beharrlichkeit gehalten; aber sowohl auf Größe seines Werbens und Wirkens als auch in Anbetracht der unüberlebenden Reize vollgültiger literarischer Einzelwerke gilt, die schaffende Kraft Dehmels ist der erziehenden, die Einheit wirkenden Mächte sind den Zwiebsait beherrschenden

die aufbauenden, dem zerstörenden vollum gewachsen. Man sehe sich einmal Dehmels Lebenswerk daraufhin an. Es man nun die alte schädliche Ein-Mark-Ausgabe des Schafferschen Verlages oder die neue elegante Zwei-Mark-Ausgabe des Fischer'schen, ob man die frühere zersplitterte Gesamtausgabe, die kürzlich herausgegebene dreibändige Volksausgabe oder die jüngste Einzelsammlung „Schöne wilde Welt“ zur Hand nimmt: immer ist Uebergenüge Stunden über die Summe des Vollgültigen. Da sind Vieles so leicht und sommerhell, daß das Herz lachen und fingen muß, da sind Weisen mit so dunklen armetlichen orphischen Klängen, daß wir, bis in die Tiefen erbebend, nichts können, als mitklingen. Balladen, die zum Mitleben, Sinfonien, die zum Mitfühlen zwingen, schließen sich an. Rhapsodien, deren Verse wie Kotaxatit herabstürzen, können, weil sie Dehmel in Dehmelscher Potenz sind, das Ganze. Wahrlich, diese dämmernde, zwiespältige Natur hat Schönheit über Schönheit als Samen in die Welt gestreut! Denn ihr gab ein Gott, zu sagen, was sie lebte. Eine gewaltige Kraft, eine unerhörte starke Kunst war nötig, damit die auseinanderstrebenden Gefühle koordiniert, die widerstrebenden Empfindungen geeinigt, das Stoffchaos schöpferisch belebt wurde, damit jene große künstlerische Ordnung entstand, die uns Mitlebenden naturgemäß nur zu einem geringen Teil bewußt sein und Gefühlsbewußt werden kann. Wohl mußte dieser an die Weibchen gezielte Kräfte, um anbauwürdigen

und zu gewinnen, zunächst einmal zerstören. Und er hat das mit jenem Tauschen getan, mit dem noch allemal die Barbaren, also die Kraftreichen, zukünftigen jungen Naturen in die umstrittenen Bezirke der überlebenden, ohberlebenden, kraftlosen Kulturen eingebrochen sind. Aber er hat sich am Zerstören nicht genügen lassen. Immer hat er, von einem allzeit verlässlichen Gefühlskompaß in weisenswerter Richtung gewiesen, im Auge behalten, daß ein Daleinsiedel war: Schönes, Neues zu schaffen in dem er seine dämmernde, zerstreute, zerstückelte Natur handigte. Eine eigentliche Entwicklung konnte Dehmel dabei nicht haben. Entwicklung haben nur jene Naturen, wie etwa Hauptmann, geleitet von einem anfänglich unerschienen, allmählich sicherer ausgeführten, zum Schluß vollbewußten und vollgewissenen Grundgefühl geleitet, sich selber wieder nach und nach alle Lebensbezirke angeeignet. Naturen aber, die wie Dehmel, täglich um das Weltgefühl selbst kämpfen müssen, werden immer gleichförmig erschienen, obwohl genau betrachtet, jene, bei denen wir, mehr auf das Stoffliche und das Formale als auf das Irrealitätliche, mehr auf das Grobste, als auf die Grobenden lebend, die Immergleichen sind, nicht oder die kämpfer-Naturen, die bei jedem neu zu erstreitenden Gebiet ihr Ganzes als Einsatz wagen und darum auch in ihrer Ganzheit innerlich neu geformt werden.

Zurechtbar ist dieser Kampf Dehmels gegen die andringenden Erlebnisse und die unerschütterlichen Kräfte des eigenen Ich gewesen. Die Schönheit, die Kunst war dann oft nichts als Reinehr, Volks-

einen Rückblick über die Entwicklung des Vereins, um dann die Ehrung verdienter Mitglieder vorzunehmen. Im Auftrage des Vereins überreichte der Redner dem Ehrenpräsidenten Albert Kuhn und dem derzeitigen Präsidenten und Dirigenten Herrn W. Störzbach wertvolle Geschenke, während die Vereinsmitglieder Karl Böhrer und Prof. Wierich Ehrenmitglieds-Diplome erhielten. Der Redner schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf die Geehrten. Sämtliche Mitglieder bekamen dann noch Erinnerungsgeldchen. Eine Vertreterin der Vereinsdamen überreichte dann noch dem Verein ein prächtiges Blumenarrangement. Hierauf betrat Herr Störzbach die Bühne, um zunächst für die Ehrung herzlich zu danken und an die Mitglieder des Vereins den Appell zu richten, nicht auf den Vorbeeren auszuruhen und das schöne Instrument nicht ruhen zu lassen, sondern in jeheswüthiger Arbeit die musikalischen Taten des Vereins zu mehren. In das Hoch des Vorsitzenden auf das Hitzerspiel stimmten die Anwesenden begeistert ein. Sodann bedingerte Herr Störzbach Herrn Schriftführer Karl F. Böhrer als Anerkennung für seine dem Verein gewidmete fleißige Arbeit ebenfalls ein schönes Geschenk. Weiter kamen noch die Vertreter der auswärtigen Vereine zu Wort, um dem Jubililar ihre Glückwünsche darzubringen. Unter Betonung der freundschaftlichen Bande, die seit Jahren mit dem Mannheimer Hitzersklub gepflegt würden, überreichte die Karlsruhe'iger Kunstgenossen eine elegante Miniatur-Beethovenbüste, die Vertreter vom Wonnitzer Hitzersklub und des Hitzersvereins 1900 Ludwigshafen Silberbeder als Angebinde. Schließlich spendete Herr Ehrenpräsident Kuhn dem musikalischen und geschäftlichen Leistungen des Dirigenten und Vorsitzenden Störzbach verdiente Anerkennung, dabei auch die Verdienste der anderen Vorstandsmitglieder nicht vergebend. Herr Kuhn schloß mit einem Hoch auf den Vorstand. Zu bemerken ist noch, daß eine ganze Reihe von Glückwunschkarten im Laufe des Abends einging.

Das weitere Programm des Abends, das in Hitzersklubvorträgen (Herr Kilgus), Vorträgen moderner Magie (Herr W. Störzbach) und in Baritonvorträgen (Herr W. Störzbach) bestand, brachte viel Unterhaltung. Der an das Bankett sich anschließende Tanz hielt die Anwesenden noch lange zusammen. a.

*** Nationalliberaler Bezirksverein Waldhof.** Zu überfüllten Reihen des Gasthauses „zum Alpborn“ fand am Samstagabend eine nationalliberale Parteiverammlung statt. Herr Prokurist Karl Heitfuß begrüßte die zahlreichen Mitglieder und Freunde, insbesondere aber den Referenten des Abends, unsern warmen Willkommens und erfolgreichen Mitarbeiter Herrn Hauptlehrer A. Haas. Dieser ergriff nun das Wort zu dem Vortrage über „Die badischen Landtagswahlen und ihre Lehren“. In klarer und fesselnder Weise zeichnete der Redner die Entwicklung der badischen Parteigeschichte, den Aufmarsch der Linken zur diesjährigen Wahl mit all seinen Schwierigkeiten, den schließlichen Wahlausfall, seine Ursachen und seine Lehren. Lebhafter Beifall begeugt das Einverständnis der Versammlung zu den Darlegungen des Referenten. Lehreich und informativ für jeden Parteifreund von hoher Bedeutung waren die Streiflichter, die sodann Herr Heitfuß auf den Wahlkampf speziell im Stadtkreis Waldhof warf. Es ist zu hoffen, daß die Schlussfolgerungen, die der verdiente Vorsitzende zog, für die fernere Parteilarbeit von Nutzen sein werden. Herr Parteisekretär Wittig, vom Veranlassungsleiter noch besonders begrüßt, lehnte für alle Mitarbeiter, wie für sich selbst, einen besonderen Dank ab. Es habe jeder so gearbeitet, daß auch in einem unglücklichen Wahlausfall die Partei ungedrückt und ruhigen Gewissens vor die Öffentlichkeit hätte treten können. Der große Erfolg, der ihr beschieden war, erlege nun aber auch große Pflichten auf. Der Redner zeigte, in welcher Richtung sich die weitere Tätigkeit hauptsächlich bewegen müsse. Die nun folgende K u s p r a c h e war sehr interessant, denn es kamen neben den lokalen Gesichtspunkten auch die grundsätzlichen Fragen

der Landespolitik zur Besprechung. Es beteiligten sich daran u. a. die Herren Walter, Weisel, Lantermilch, sowie die Referenten. Mit Worten des Dankes schloß der Vorsitzende in vorgerückter Stunde die Versammlung, die der Organisation wieder 10 neue Mitglieder gebracht hatte.

*** Handelshochschule.** Am Samstagabend fand in der Aula der Handelshochschule der Schlussvortrag des Herrn Hofrats Professor Dr. Meinecke über „Nationalerhebung, Politik, Kriegführung der Befreiungskämpfe 1813/15“ statt. Der Referent beleuchtete die Möglichkeiten bei einem Fehlschlagen des Aufstandes von 1812 und ging auf eine eingehende Schilderung der Befreiungskämpfe und hauptsächlich auf die Anordnung des großen Völkerringens bei Leipzig ein. Nach der Besiegung Napoleons bei Leipzig sei in der zu Anfang der Befreiungskämpfe so intensiv zusammenhaltenden Koalition eine gewisse Ermattung eingetreten, die auf das eigene politische Interesse, das jeder einzelne Staat verfolgte, zurückzuführen gewesen wäre. Hier sei es Österreich gewesen, das die Führung der Koalition in die Hand genommen habe. Die Frankfurter Friedensverhandlungen hätten seinerzeit nahezu die weitere Vernichtung Napoleons verhindert. Napoleon hatte mit seinen restlichen 100 000 Mann in seinen letzten Verzweiflungskämpfen in Frankreich selbst erhebliches gegen eine dreifache Uebermacht geleistet. Durch seine jahrzehntelange Eroberung habe er sich jedoch sein Schicksal selbst geschaffen, weil ein besiegter Napoleon ohne Bewunderung von den Franzosen nicht lange geduldet worden wäre. In Preußen und Rußland habe sich Napoleon durch seine ungerade Politik diejenigen Gegner geschaffen, die seine Vernichtung aufnahmen. Die großen kontinentalen Ereignisse jedoch hätten eine Einrahmung erhalten durch den Verweissungskampf Englands mit Frankreich, der durch die Waffen des Kontinents erst zu gewissen Englands entschieden worden sei, das sich seit jener Zeit zur modernen Weltmacht entwickelt habe. In Deutschland habe nach den Befreiungskämpfen der Weg zuerst abwärts geführt und erst nach heftigen schweren Krisen sei es mit Napoleon vorwärtsgegangen. Schon beim ersten Pariser Frieden habe man die Anregung gegeben, daß Preußen bei fortschreitender Entwicklung, dazu berufen wäre, an die Spitze eines deutschen Reiches zu treten bezw. der Einiger Deutschlands zu werden. Redner schloß seine von allen Seiten mit Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Bemerkten, daß das Feuer, das Europa ein Vierteljahrhundert durcheinander nach der Niederwerfung Napoleons gleichmäßig durch einen Ueberhang überdeckt wurde, aus dem es über kurz oder lang wieder aufsteigen mußte.

*** Erntedank-Abendfeier.** In der Johannis-Kirche (Lindenhof) wurde gestern Abend 6 Uhr eine Erntedank-Abendfeier unter Beteiligung der ganzen evang. Lindenhofgemeinde abgehalten. Der Andrang zu dieser Feier war so stark, daß sich das Gotteshaus fast als zu klein erwies. Der Altar, zu dessen beiden Seiten Garben standen, war mit Feldfrüchten geschmückt. Die Feier bestand in gelinglichen und musikalischen Darbietungen, sowie einer Ansprache des Geistlichen und nach einem stimmungsvollen und eindrucksvollen Verlauf. Mit der Kantate „Cherliche Choralimprovisation „Lob den Herren, o meine Seele“, von dem berühmten Organisten der Johannis-Kirche, Herrn Friedrich, in richtiger Erfassung des Stimmungsgehaltes dieses herrlichen Liedes gelang es, dieses Lied gepflegt, wurde die Erntedank-Abendfeier eingeleitet. Herr Friedrich erwies sich auch an diesem Abend mit seinen Darbietungen wieder als ein Meister auf der Orgel, der seinem Instrumente wohlwollende Töne entlockte und die Zuhörer in andächtige Stimmung versetzte. Der mehrstimmige Schillerchor sang abdann „Mies, was Odem hat“, worauf auf das Erntedankfest bezugnehmende Deklamationen folgten. Herr August Ehret sang die Paritioson „Herr, deine Güte“ von Beethoven und „Morgensonne“ von Wandelt. Herr Stadtschreiber Sauerbrunn gedachte in einer kurzen, inhaltreichen Ansprache des Reiches der Landleute und des Erntedankes.

Wenn die Ernte auch dieses Jahr nicht so reichlich ausgefallen sei, so müsse man doch Gott dafür danken. Ein Mensch ohne Dank sei arm. Nach Orgelvorträgen sang der Kirchenchor „Ich will dich lieben, meine Stärke“ in schönster Tonreinheit und Klangfülle. Prof. Gertrude Wender sang mit ihrer sehr schmelzenden, sympathischen Stimme die Arie der Achah: „D hüt ich Jubals Darfe“ aus dem Oratorium „Josua“ und F. Hummels „Hallelujah“. Mit dem Chor „Gnädig und barmherzig ist der Herr“ nahm die schlichte, erhebbend verlaufene Feier ihr Ende.

*** Handelshochschule Mannheim.** Bei den vom 7.—17. Nov. stattgehabten Prüfungen bestanden das kaufmänn. Diplomexamen folgende Kandidaten: Herr W. Barbes (Heidelberg), Rob. Wege (Karlsruhe), R. Böhmig (Wöplingen i. B.), G. Gehbauer (Kirch i. O.), E. Deross (Wehr i. B.), W. Schnurr (Mannheim), H. Helene Tutein (Mannheim). Das Examen als Handelslehrer bestanden folgende Kandidaten: L. Dann (Gernsheim), Aug. Gebhardt (Rastatt), Helz Liebener (Altwiesenstein) und Paul Vogler (Weinheim).

Sein 30jähriges Dienstjubiläum als Rohrfahrer bei der Deutschen Steinzeugwarenfabrik feierte am verfloffenen Samstag der Arbeiter Heinrich Köhlinger in Friedrichsfeld. Die Direktion, die Beamten und seine Arbeitskollegen beglückwünschten den Jubilar und von der Fabrik-Direktion wurde ihm noch ein ansehnliches Geldgeschenk überreicht. Die Fabrik-Feuerwehr-Kapelle erteilte dem Jubilar mit einem Ständchen.

*** Vandalismus.** In der Nacht vom 25. auf 26. Oktober wurde von bis jetzt noch unbekanntem Täter in den Anlagen bei U 1 eine auf einem Sockel stehende etwa 1,50 Meter hohe Steinfigur, vorzüglich heruntergeworfen und zerstört. Zeugen, welche irgend welche Bahneinrichtungen gemacht haben, die zur Ermittlung der Täter führen können, mögen sich gleichfalls Einvernahme auf dem Bureau der Kriminalpolizei (Schloß Zimmer 73) einstellen.

*** Aufgefundene Fahrräder.** Am 18. Oktober ein älteres Rad, Marke unbekannt, Fabrik-Nr. 15068 oder 15081, mit schwarzem Rahmen, Felgen und Schädblech, dunkelbraunem Sattel, etwas hochgebogene Lenkstange mit Korkgriffen, der linke Griff ist mit 2 weißen Celluloidringen versehen, Signalglocke und Handbremse, sowie Freilauf mit Nüchtrittsrenne, der Summimantel des Vorderrades trägt die Aufschrift Solamander-Gebirgsreif und derjenige des Hinterrades Lindopol. Das Rad befindet sich auf der Postgewehr in Ahdarau. Am 8. November ein älteres Rad, Marke und Fabrik-Nr. unbekannt, schwarzen Rahmenbau und Felgen, verrostete Speichen, aufwärtsgebogene Lenkstange, an der sich nur ein roter Celluloidgriff befindet. Am 6. November ein älteres Rad, Marke unbekannt, Fabrik-Nr. 4826, schwarzen Rahmenbau, vordere schwarze und hintere gelbe Felgen mit schwarzen Streifen, aufwärtsgebogene Lenkstange, schwebende Korkgriffe, Freilauf mit Nüchtrittsrenne, auf der Werkzeugtasche ist das Wort Wandere eingraviert und an der vorderen Gabel ist ein Laternehalter. Am 6. November ein älteres Rad, Marke und Fabrik-Nr. unbekannt, schwarzen Rahmenbau, schwarze Felgen und Schädblech, abwärtsgebogene Lenkstange, der linke Griff fehlt.

*** Entwendet wurden:** Vom 8./9. November aus einem Keller in R 3, 2b eine Wadewanne aus Jann, etwa 1,50 bis 1,60 Meter lang, 80 Zentimeter breit, ebenso hoch, nachen Hobler, der an einer Stelle gelöst und mit Holz belegt. — In der Zeit vom 31. Oktober bis 3. November aus einem Keller in R 7, 10, zwei Pfefferkuchenhäfen einer Bierprellen mit je einem 80 Zentimeter langen, etwa 1,5 Zentimeter dicken verzinsten Rohr. — Am 10. November vormittags 11 1/2 Uhr, vor Q 3, 6, von einem Milchwagen herunter ein grauer Tuchmantel mit zwei Aufhänger und innen mit Gummi gefüttert. Auf dem Anhänger steht der Name Dill u. Müller, Mannheim.

*** Beschlagnahme einer offenbar gestohlenen Uhr.** Am 4. November wurde nachgeschickte Uhr beschlaggenommen, die von einem Diebstahl

stahl herrühren dürfte: Silberne Herren-Kem.-Uhr, mit glattem Goldrand, weissem Zifferblatt, arabische Zahlen, gelbe Zeiger und Sekundenzeiger. Auf dem Rückdeckel sind Pflanzen mit einem Vogel eingraviert. Im Deckel ist der Name Adolf Würz eingraviert.

*** Todesfall.** In Baden-Baden ist am Samstag im Alter von 63 Jahren der weisheit besonnte homöopathische Arzt Hofrat Dr. Fried. Schwarz nach längerem Krankenlager aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene, so schreibt uns unser Badener Korrespondent, erstreute sich in allen Kreisen, besonders aber in denen, die der Homöopathie sympathisch gegenüber standen, großen Ansehens und allgemeiner Beliebtheit. Nicht zuletzt wurde sein Name durch den Umstand populär, daß er lange Jahre der ärztliche Ratgeber des verstorbenen Reichskanzlers Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürth war, der sein hervorragendes ärztliches Wissen dadurch anerkannte, daß er ihm — ein altes und vertriebes Recht der Hohenlohe — den Titel Hofrat verlieh. Eine der markantesten Persönlichkeiten war der Verstorbene in Feinmännertreue, denn lange Jahre war er Meister vom Stuhl der Badener Loge „Badenia zum Fortschritt“ und als solcher Ehrenmitglied der Badischen Sonnenloge, sowie Ehrenmitglied der Sonnenloge in München, der Loge „Fraternité des Reubles“ in Paris und der Loge „Les Chevaliers amis“ in Lyon. Sein Hinscheiden wird bei seinen vielen Freunden aufrichtiges Beileid hervorrufen u. die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Vereinsnachrichten.

*** Teemahltag im Parkhotel.** Die hiesige Abteilung des Vereins Frauenbildung — Frauenstudium will ihren Mitgliedern Gelegenheit geben, ein wertvolles neues Drama, vorgetragen aus berufener Munde, kennen zu lernen. Fräulein Maria Solger aus Berlin wird kommenden Freitag den 21. November, nachmittags 4 1/2 Uhr ein Drama „Die Pavonia“ zum Vortrag bringen. Die Dichtung ist nach einer alten Sage geschrieben von Berta Jacobsohn-Dahl. Maria Solger hat vor einigen Monaten das gleiche Drama im Berliner Theatralclub vorgetragen und mit ihm einen tiefen, lang nachwirkenden Eindruck hervorgerufen. Nach Berliner Besprechungen ist die Form des Stückes eine gute, wirkungsvoll bis zum Ende. Der Inhalt muß jeder denken und fühlenden Frau starke Anregungen geben. Karten für Mitglieder zu 2 Mk. (inkl. Tee), Karten für Nichtmitglieder zu 4 Mk. (inkl. Tee) sind bis Mittwoch Abend bei der Vorsitzenden, Frau Julie Wassermann, L 10, 13, zu haben.

*** Stadträtlicher Wunsch.** Ueberaus groß war der Strauß, der dem Gemeinnützigen Verein in seiner letzten Generalversammlung seitens der Mitglieder überreicht wurde. Der „Strauß in Wünschen“ muß aber seitens des Vorstandes etwas zerstückelt und verschönert werden, ehe er dem Stadtrat überreicht werden kann. Denn es befinden sich Blumen darin, die dem ganzen Arrangement ein schönes Aussehen geben würden. Wir wollen deshalb auch nur diejenigen Wünsche hier vortragen, die einen berechtigten Kern in sich tragen und baldige Erfüllung in Aussicht stellen. Die eine Ein- und Ausstieghalle am Kurbüchel kann während des vorgesehnen Proviolenums der Bahn nicht genügen; es muß daher dringend eine 2. Stelle errichtet werden. Der alte Wunsch, die Elektrische bis zum „Bad. Hof“ zu führen, fand wieder eifrige Befürworter und wir müssen diesen Wunsch, dessen Erfüllung allerdings Kosten verursachen wird, im Interesse der zahlreichen Einwohnerschaft auf dem Sandbühl nicht nur gutheißen, sondern mit aller Kraft unterstützen. Ueber den Durchbruch der Wälderkraße konnte seitens des Vorstandes nichts Erfreuliches berichtet werden. Man schiebt diese Angelegenheit auf die lange Bank und — wartet ab, bis die Grundstücke noch teurer werden. Ansehend nach demselben Rezept, mit dem man in der Schwabingerstadt laborierte. Die Verhältnisse der Feudenheimer Straße bedürfen einer gründlichen Revision; die Beförderung ist eine mangelhafte, die Beleuchtung des Rauchs eine mehr oder weniger primitive. Die Ueberführungsgebüh-

kommen ist die erkämpfte Abgeltlichkeit nicht erlangen. Nirgend kann und wird das der Fall sein. Volkommen ist nur der gedachte Gott. Aber jene zu Heiß in Dehmel lebende Werbest, jene abdrängte Lebensglückseligkeit, jene Hochgeisterlichkeit des Empfindens, die sein ureigenstes Wesen und damit den ureigenen Wert seiner Kunst ausmachen, haben den Liebhaberjungen des Seins über alle Höhen hinweggerissen. Nicht als reiflos klingende, dem Untergang geweihte Doppelpartie steht Dehmel heute als Fünftägiger vor uns, sondern trotz aller unausgesprochenen Zweifelsfragen als ein Einheitslicher: als ein gefestigter, weislicher, reifer Mann. Eine fortwährende, kontinuierliche, noch immer im Glück befindliche Abarbeitung, eine Läuterung und Reinigung der erböscherten Seele, eine Entwertung aus dunklen, demotoren, taufendfach verstrickten Sphären: Das ist das letzte und höchste Unterergebnis dieses Lebenskampfes einer schöpferischen Natur, aber nicht dieses Ergebnisses, der Weg dahin, die beständiger Art des Empfindens, das Pathos seines weiterschwingenden Gefühls machen die Besonderheit, das schöpferische, das Unvergängliche dieses Lebens aus. Das Ziel ist immer gleich. Wie, in welchem Tempo, über welche Erlebnissphären hin, durch welche Schönheitsgrade hindurch es erreicht wurde, das ist die ausfliegende, die über das Menschliche und das menschlichste Werk entscheidende Frage.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.
Ein literarischer Abend im Mannheimer Verein für Frauenzimmerrecht.
Der Mannheimer Verein für Frauenzimmerrecht veranstaltete am 15. er. im Hotel National einen literarischen Unterhaltungsabend, der eine Gedächtnisfeier bilden sollte für Schiller, dessen eben verlebter Geburtstag zu einer solchen einladet. Als Referentin war Fräulein Marie Springer aus Stuttgart gewonnen worden. Nach einer sehr beifällig aufgenommenen Einleitungsrede der Vorsitzenden Frau Wolff-Jaffé, welche auf den Zusammenhang Schillers mit Mannheim, der Landschaft Karl Theodor, und auf die Entwicklung der von Schiller aufgestellten Idealtheorie (speziell auf die Begehrten der deutschen Frauenbewegung) einging, sprach Fräulein Springer über „Die Frauengestalten in Schillers Tell“. Die Vortragende zeigte in wirkungsvoller Weise wie die ansehnlichen hinter den Männern dieses großen Freiheitsdramas zurückstehenden Frauengestalten doch entscheidend auf den Gang der Ereignisse einwirkten, Gerecht, indem sie den Händstund veranlaßte, Vertha dadurch, daß sie Rudens für die Sache des Volkes geminnt, Krugart, indem sie Wehler zur letzten grauamen Mordanschauung veranlaßte und so die schlagende Rechtfertigung von Tell's Tat ist, die dann zum Gericht wird. Obwohl endlich wird in passiver Weise auf den Gang der Handlung ein, durch ihre Schuldlosigkeit, die Teil zu seiner Tat treibt. Kleine und kleine Bände wurden von der Rednerin hervorgehoben, um die Charaktereigenschaften zu machen und die Zielung, die Schiller zu den Frauen seiner Zeit einnimmt, zu be-

leuchten mit großem Beifall wurden die neuen den politischen Charakter der Schillerischen Frauengestalten in Tell beleuchtenden Ausführungen der Referentin aufgenommen. Am die Aufgabe zum Ausdruck zu bringen, daß Schiller, als glänzend Unterthan, der sich in unserer Stadt Förderung und Verständnis für seine literarische Begabung fand und es wohl angebracht sei, einige neuere um Anerkennung ringende Dichter bei dieser Gelegenheit hier zu Wort kommen zu lassen, veranlaßte die Vorsitzende Fräulein Springer mit dem noch wenig bekannten Dichter, dem Schiller Schwan Aeneas, die Erläuterungen bekannt zu machen, der in letzter Zeit, wie der von Dr. Feilbänder neu herausgegebene große Feigler bezeugt, einen ersten Platz in der Weltgeschichte unseres Volkes einnimmt. So hat das Hoftheater in Mannheim neuer musikalischer Drama „Kleber“ zur Ausführung angenommen, die anfangs Dezember stattfinden soll. Die vorgetragenen lyrischen Gedichte kennen zeichnen sich durch Reinheit des Gefühls, andererseits durch scharfe Zeichnung und Energie des Ausdrucks aus. Es folgten dann noch einige heitere Sachen von Otto Ernst, A. K. Mayer, A. K. Adrenen, W. Palatinus (in Pflüger Ansbart), Tella Ringen, W. Feder und H. Joognam. Reicher Beifall lohnte die interessanten, einen künstlerischen Genuss bedeutenden Vorträge der Rednerin.

Glenn Gerhardt in der dritten Musikalischen Akademie (Dienstag, den 16. November).
Fräulein Elena Gerhardt, die sich unter Prof. Niklasch's künstlerischer Leitung als Sängerin in der großen Offenbach'sche einführt, erbrachte den Beweis, daß sie Fleiß und Ausdauer nicht scheuen, ihre von Natur reichen Gaben entsprechend auszubilden. Ihr Evolutionsgebiet ist das Stimmungslied der Schubert, Schumann, Franz, Hugo Wolf u. a. Elena Gerhardt ist eine durchgereifte Persönlichkeit. Mit ruhiger Sicherheit hält sie den Hörer im Mann und läßt ihn nicht los; er muß ihr folgen in jede Gefühlshaltung. So vertritt denn die dritte musikalische Akademie, in welcher Fräulein Gerhardt Nieder von Schwanitz und Schumann zum Vortrag bringen wird, einen außerordentlichen künstlerischen Genuss. Das Hoftheater-Orchester wird die Akademie mit Mendelssohn's hier lange nicht gehörter Ouvertüre „Die Hebräer“ einleiten und am Schluß die Odur-Symphonie von Schumann spielen.

Freiburger Stadttheater.
Als Novität ging am gestrigen Sonntag bei ausverkauftem Hause „Sobell tanzt Walzer“ von Leo Ascher in Szene. Die Wiener Operette in „Miß-Dur“, um mit Beperi zu reden, die sich, abgesehen von einigen Walsern und Couplets, nicht gerade durch Originalität auszeichnet und deren Libretto nicht gerade besonders geistreich ist, hatte dank einer durchweg recht guten Ausführung (Dirigent O. Meißner) und hübschen Inszenierung (Meißner) einen durchschlagenden Erfolg: Hervorrufe, Blumen, Kränze in Fülle. Mehrere Couplets sowie die reizende Gavotte, die von zwei Kindern ganz allerlobt getanzt wurde, erzielten ähnlichen Beifall bei offener Szene und die hauptsächlich auf das Niveau des Olymp gestimmten Klavier wurden von diesem mit lautem Jubel quittiert. Daß der Wiener Dialekt einwandfrei gesprochen wurde, wird niemand behaupten wollen; das Publikum ließ sich durch dies Manoe aber nicht führen. — Der gute Beperi mit dem unerschütterlichen Optimismus, der doch zuletzt den Deszendenz davonträgt, gab Herr Kaffner außerordentlich genandt. Die Kist spielte Fräulein

wenn die konservative Presse den Geh. Rat Glöckner als den politischen spiritus rektor im Ministerium des Innern hinstellt, der ihm in den letzten zwei Jahrzehnten den nationalliberalen Stempel aufgedrückt habe. Wenn auch Geh. Rat Glöckner, wie übrigens auch sein Nachfolger, Geh. Rat Pfisterer, nationalliberal sei, so sei er doch genau wie sein Nachfolger politisch noch nie hervorgetreten. Die politische Haltung des Ministeriums des Innern sei bisher auch stets vom Minister des Innern selbst bestimmt worden. Gar von einer Kallstellung des Geh. Rats Glöckner zu reden, bedürfte angesichts der Verankerung des Geh. Rats Glöckner in die Erste Kammer keiner Widerlegung. Es heiße den Laotischen Gewalt antun, wenn man den ganz natürlichen Personalveränderungen eine politische Bedeutung beilege oder aus ihnen gar auf eine Rechtschwenkung der Regierung schließen wolle.

Hallenlandung.

* Groß-Bundenbach b. Homburg (Pfalz), 17. Nov. Am Samstag Abend gegen 11 Uhr landete auf der hiesigen Gemarkung der französische Angelfalser „Kollen II“, der am Samstag in Paris mit mehreren Ballonen aufgestiegen war, aber von dem stürmischen Wetter abgetrieben wurde. Die Insassen Henri Darvel und Robert Marin vom Berliner Aeroklub orientierten sich im Paradies nach dem Ort ihrer Landung und übernachteten abends in ihrem Ballon. Am anderen Morgen wurden sie nach Homburg zum Bezirksamt geführt, woselbst nach Feststellung der Personalien und Untersuchung des Ballons, die nichts Verdächtiges ergab, ihre Freigabe und Genehmigung zur Rückfahrt erfolgte. Die Aufschiffer sind gestern Abend nach Paris zurückgekehrt.

Die Heiratung des Prinzen Wilhelm von Schweden.

□ Berlin, 17. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Was Kopenhagen wird gemeldet: In der Heiratsangelegenheit des Prinzen Wilhelm von Schweden wird heute bekannt gegeben, daß die völlige Trennung der noch schwedischen wie russischen Ritters geschlossenen Ehe nunmehr sicher ist, nachdem von russischer Seite die Zustimmung dazu gegeben wurde. Zur Regelung der finanziellen Auseinandersetzung reist der bekannte Stockholmer Jurist Koerner demnächst nach Petersburg.

Neben die Gründe der Scheidung verhandelt, daß die Schuld auf beiden Seiten des Prinzenpaars zu suchen sei, doch gewinnt man den Eindruck, daß hauptsächlich die Prinzessin wiederholt durch ein wenig standesgemäßes Auftreten Rücksichten außer Acht gelassen hat, die ihre Stellung geboten.

Zu der Angelegenheit wird noch aus Paris gemeldet: Die in letzter Zeit vorgenannte Prinzessin Maria Pawlowna, deren Ehe mit dem Prinzen Wilhelm von Schweden demnächst geschieden wird, ist eine Tochter des Großfürsten Paul aus dessen erster Ehe mit der Prinzessin Alexandra von Griechenland, der verstorbenen Schwester des Königs Konstantin. Großfürst Paul vermählte sich in zweiter Ehe mit einer bürgerlichen Dame, der Gattin eines Petersburger Ingenieurs, die später zur Gräfin von Robensk erhoben wurde. Maria Pawlowna, die in ständigen freundschaftlichen Beziehungen zu ihrem Vater blieb, kam oft nach Paris. Sie hält sich auch gegenwärtig bei ihrem Vater auf. Im ersten Jahre ihrer Ehe mit dem Prinzen Wilhelm v. Schweden besuchte das junge Paar mehrmals Paris. In der Pariser Gesellschaft ist die Prinzessin wegen ihrer Schönheit und ihres lebhaften Geistes ebenso bekannt wie beliebt. Sie gilt übrigens als die eleganteste Großfürstin des russischen Hofes.

Vor zwei Monaten war vorübergehend von einer Kandidatur des Prinzen Wilhelm von Schweden für den albanischen Thron die Rede.

Dieser Vorschlag war von London ausgegangen. Es scheint aber, daß diese Kandidatur bei dem Prinzen selbst auf entschiedenen Widerstand stieß. So verschwand die Kandidatur ebenso rasch wie sie gekommen.

Der russische Ministerpräsident in Berlin.

* Berlin, 17. Nov. Der russische Ministerpräsident besuchte heute Vormittag den Reichskanzler und hatte mit ihm eine fünfviertelstündige Unterredung.

Die Gelder für die Reihelimer Feiert.

* München, 17. Nov. Gegenüber der Meinung, die Verwendung von Privatkapitalien für die Veranstaltung der Reihelimer Gedächtnisfeier, die Freiherr von Hertling kürzlich im Finanzanschuß erwähnte, sei dem Ansehen der Krone schädlich, betont die Bayerische Staatszeitung: Diese Jahrestagfeier sei nicht eine bürgerliche, sondern eine vaterländische Gedächtnisfeier gewesen, an der die Vertreter aller Volksschichten teilgenommen hätten. Die ausgeprägte nationale Feier, die die Freude und das aufrichtige Verständnis Bayerns für die Ehre der Soldaten der Befreiungskriege darstellt, zeigt, wie stark der Reichsgebanke und die Erhebung der durch die nationale Einigung gewonnenen Güter in Bayern sei. Daß sich ein Mann gefunden habe, der für diese nationale und Volksfeier Mittel zur Verfügung stelle, gereiche ihm und dem Vaterland zur Ehre.

Deutsch-französische Verhandlungen.

m. Köln, 17. Nov. (Priv.-Tel.) In den jetzt in Berlin beginnenden deutsch-französischen Verhandlungen bezüglich der Abmachungen über Eisenbahnfragen in der asiatischen Türkei erfährt der Berliner Vertreter der „Köln. Ztg.“, daß auf beiden Seiten an die Lösung dieser Aufgabe mit gutem Willen herantreten werde. Auf afrikanische Kolonialfragen erstrecken sich die Berliner Verhandlungen nicht.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Die politische Lage in Bulgarien.

* Sofia, 17. Nov. In der gestrigen öffentlichen Versammlung sprach der Minister des Äußeren Ghenadijew in dreistündiger Rede über die Ursachen des nationalen Unglücks. Als im September 1912 die Türkei mobilisierte, erklärte der Generalkriegsminister, welche die Armee zeige, verbitte er sich für einen Sieg, der Krieg müsse aber kurz sein. Nachdem jedoch der Krieg ausgebrochen war, beachtete die Regierung die Warnung nicht, sondern ließ die Friedensverhandlungen sich in die Länge ziehen. Die Regierung wurde vor und nach dem Kriege von vielen Seiten vor den illoyalen Absichten der Verbündeten gewarnt. Sie mußte rasch unter den von der Türkei in der Schlacht von Luleburgas angebotenen Bedingungen Frieden schließen. Die Türkei verlangte damals nur, daß sie die Dobruja und Konstantinopel behalte. Nach der Schlacht bei Tschataldscha waren die Bedingungen schon weniger vorteilhaft, aber noch ausgehandelt und der Friede konnte geschlossen werden. Damals sei er, Ghenadijew, im Lager vor Tschataldscha gewesen und habe Danew geraten Frieden zu schließen, indem er die Gefahr eines Angriffs von serbischer, griechischer und türkischer Seite ihm vor Augen führte. Die Regierung weigerte sich, erst auf einen neuen

Bericht der Generale Saroff und Jitschew hin, die die Notwendigkeit eines Waffenstillstandes begründeten, wurde dieser geschlossen.

w. Sofia, 17. Nov. Die gestrige Rede des Ministers des Äußeren Ghenadijew hat in politischen Kreisen einen ungewöhnlich starken und nachhaltigen Eindruck gemacht. Im Publikum herrscht große Erregung gegen die frühere Regierungspartei. Die Partei Gschowas hielt gestern gleichfalls eine Wahlversammlung ab, in der der frühere Minister Theodorow in einer längeren Rede auseinandersetzte, daß Bulgarien keine Schuld an dem Unglück Bulgariens treffe. Theodorow verteidigte dann die russophile Politik und wandte sich gegen die antirussischen Treibereien in der bulgarischen Öffentlichkeit.

Bulgarische Anklagen gegen Serbien.

* Sofia, 15. Nov. Nach einer Meldung der Agence Bulgare wenden die Serben in den neuerobernen Gebieten das drakonische Regiment in seiner ganzen Härte an. So haben sie 46 Bulgaren zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt; unter ihnen elf Priester, die in Monastir unter dem Vorwand gefangen gehalten werden, sie hätten in dem albanischen Aufstand in Ohrida während des Gottesdienstes den Namen des Königs Ferdinand und den des bulgarischen Metropolitens erwähnt. Andere Angeklagte werden als Kontrabandisten hingestellt, eine Anklage, zu der die Serben und Griechen in dem erbitterten Kampfe, der gegen das bulgarische Element in Mazedonien geführt wird, gern ihre Zuflucht nehmen.

Die Flottenlandung im östlichen Mittelmeer.

□ Berlin, 17. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Paris wird telegraphiert: Nach einer Meldung aus Rom wird sich das italienische Geschwader, das sich zur Zeit in Rhodos befindet, Ende November nach Alexandria begeben. Es heißt, die italienische Regierung trage sich im Hinblick darauf, daß Italien nunmehr eine Flottenbasis in Tobruk (Cyrenaika) besitzt, mit der Absicht, im Mittelmeer ein ständiges Geschwader zu unterhalten und speziell in den Gewässern des Ägäischen Meeres Kreuzen zu lassen.

In den Gewässern des östlichen Mittelmeeres wird am 7. November auch eine Zusammenziehung eines französischen und eines englischen Geschwaders mit zusammen 42 Schiffen stattfinden.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Das Geduldspiel zwischen Washington und Mexiko.

□ Berlin, 17. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) In hiesigen diplomatischen Kreisen ist die Beurteilung der Situation in Mexiko wieder ungünstiger geworden. Noch am letzten Samstag lauteten die Nachrichten bedingt günstig und es hing alles von dem Eindruck ab, den der neue mexikanische Bevollmächtigte bei der Regierung in Washington erwecken würde. Dieser Eindruck scheint wider Erwarten unvorteilhaft zu sein und daher kommt die jegliche pessimistische Auffassung der Lage. In einzelnen Kreisen man diese Rückschlüsse nicht. Infolge des Geduldspiels zwischen Washington und Mexiko ist auch eine Voraussage über die allernächste Entwicklung der Dinge in Mexiko nicht möglich.

m. Köln, 17. Nov. (Priv.-Tel.) Der Berliner Gewährsmann der „Köln. Ztg.“ erfährt von zuständiger Seite, daß für die Deutschen in Matapan keinerlei Besatz bestünde. Im Hafen liegen außer dem Kriegsschiff „Wambach“ zwei amerikanische und ein mexikanisches Kriegsschiff. Auch in Berliner politischen Kreisen vermischt man, daß die Aussichten auf eine Verständigung zwischen Amerika und Mexiko sich wieder einmal verschlechtert haben. Die

amerikanische Regierung scheint die letzten Anerbietungen Guertas nicht als geeignete Grundlage für weitere Bemühungen um eine freundschaftliche Lösung der Schwierigkeiten zu betrachten.

w. Washington, 17. Nov. Staatssekretär Bryan hatte gestern Abend mit dem Präsidenten Wilson eine Unterredung. Obwohl die Regierung der Meinung ist, daß Guerta nachgeben muß, will sie noch einige Tage die Wirkung des Druckes des Auslandes auf Guerta abwarten. Erst dann werden definitive Maßnahmen getroffen werden.

w. Mexiko, 17. Nov. Der Rücktritt des Äußeren Abbe wurde in der Kabinettsitzung am Sonntag vormittag verlangt. Guerta wiederholte in dieser Sitzung, den Ministern gegenüber die Erklärung, daß er nicht zurücktrete, daß es sich für ihn um Tod und Leben handle und das er das Spiel zu Ende spiele. Der zurückgetretene Minister Abbe begab sich nach Veracruz von 200 Soldaten begleitet. Es wird erklärt, er gehe nach Frankreich und werde wahrscheinlich an Stelle de la Barreda, Gesandter in Paris. Er war der Führer der Gruppe von Ministern, die überzeugt war, daß es besser wäre, wenn Guerta wenigstens einen Teil der amerikanischen Forderungen, die seine völlige Aufschaltung von der Macht enthielten zugeständnisse. Abbe war der einzige, der den Rat hatte, über die internationale Lage mit Guerta zu sprechen. Es wird berichtet, daß der amerikanische Geschäftsträger O'Shaughnessy eine Zusammenkunft mit Guerta hatte, worin ihm Guerta erklärte, daß er nicht zurücktreten werde, anhören könne, die mit seiner Würde und derjenigen der Regierung vereinbar wäre.

* Stuttgart, 17. Nov. Der Vorkommende des Redar-Donau-Komitees, Geh. Hofrat Dr. Joch, der im Namen des Komitees dem König Ludwig III. von Bayern zur Thronbesteigung eine Adresse überreicht hatte, erhielt, wie der „Schwäb. Merkur“ berichtet, von dem König folgendes Telegramm: „Sehr erfreut über die herzlichen Glückwünsche zur Thronbesteigung, spreche ich dem Redar-Donau-Komitee meinen besten Dank aus. Besonders danke ich Ihnen für die warm empfundenen Worte, mit denen Sie meiner Tätigkeit zur Förderung des Ausbaues der Wasserstraßen gedachten. Ludwig.“

* Berlin, 17. Nov. Der Kaiser ernannte die Generaloberstkommission, die vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen in geeigneten Fällen den Hinterbliebenen auf Antrag zur Ausbeziehung als Andenken zu verlassen.

Neues aus Ludwigshafen.

* Unglücksfall in der Kalkfabrik. In der Oppauer Fabrik der Firma hat sich, wie uns von der Verwaltung mitgeteilt wird, heute vormittag ein bedauerlicher Unfall ereignet. Infolge Platzens eines einem Druck von ca. 8 Atmosphären ausgesetzten Zylinderdeckels einer Kompressionsmaschine, herbeigeführt durch mangelhafte Ausführung des betr. Maschinenstückes seitens des Lieferanten, wurden zwei Leute der Bedienungsmannschaft verletzt. Der eine erlitt einen Armbruch sowie einige Quetschungen, während der andere Mann am Unterleib verletzt wurde und sich einer Operation unterziehen mußte.

* Diebstahl. Die Radiebeie waren am Samstag wieder eifrig bei der Arbeit. In den Hausgängen der Häuser Bismarckstraße 40, Schillerstraße 55 und Bismarckstraße 18 wurde je ein Rad gestohlen. In dem Hause Bismarckstraße 40 ließ der Dieb anstelle des gestohlenen Rades ein altes Rad stehen. — Verlorenen Nacht wurde das Gartenhäuschen eines Fabrikarbeiters in Friesenheim erbrochen und daraus 8 Stalldünger in Werte von 25 Mark gestohlen. Die Diebe ließen am Tatorie sechs Paar schwarze frischgewaschene Strümpfe zurück, die mit G. Z. gezeichnet waren, die die Täter unzweifelhaft auch gestohlen haben und in der Gasse liegen.

Tägliche Sport-Zeitung

Pferdesport.

sr. Frank Wooten, der berühmte englische Jockey und Champion der Jahre 1900, 1910, 1911 und 1912, wird sich nach Schluß dieser Saison von seiner bisherigen Tätigkeit zurückziehen. Sein kühnig und schweres Gewicht zwingt ihn, den Beruf des Jockeys mit dem des Trainers zu vertauschen. Auch sein Bruder Stanley, der ebenfalls bisher in England als Jockey tätig war, wird sich von nächster Saison ab dort als Trainer niederlassen.

Pferderennen.

sr. Schwere Stürze bei den Rennen in Matheson. Am Sonntag ging in Matheson der vorjährige Galopprennen der deutschen Rennkampagne vor sich. Dieser beeinflusste stürmender Regen das Meeting recht erheblich. Der aufgeweichte Boden verursachte mehrere Stürze, die für die Beteiligten recht unangenehme Folgen hatten. Im Herzog Paul-Jagd-Rennen fiel Borah gleich an der Aufgaloppde. Der Reiter Lt. v. Hohberg zog sich einen Schädelbruch zu. Die Stute wurde dann im Prinz-Friedrich-Jagd-Rennen nochmals gestürzt, klappte aber wieder bereits an der Aufgaloppde und abermals erlitt ihr Reiter einen Schädelbruch. Diesmal war Lt. v. Platen (H. Qui.) von dem Hirschfeld betroffen. Auch Schlämmer erging es im Fiedow-Jagdrennen Lt. v. Biehlendorfer, der mit der alten Prognose an der Mutter kopfüber ging und sich das linke Bein brach.

Wintert.

sr. Der Militär-Dombombenwerf-Weißwetter, der vom Kriegsmuseum in Döberitz veranlaßt wurde, hat wenig günstige Resultate erzielt, was zum Teil auf die ungenügende Witterung, zum Teil auf die mangelhafte Training der Flieger zurückzuführen ist. Die allgemein verwendete Lanzer-Vorrichtung

funktionierte nicht zur vollen Zufriedenheit. Am besten schnitt Schauenburg, der einen A. G. O. Doppeldecker besaß, ab. Ihm glückte es, innerhalb einer Maximalzeit von einer Stunde von 700 bis 1000 Meter zwei Bomben auf das 80 mal 80 Meter große Feld zu bringen. Mit je einem Dreifler folgten Stiefvater (Jeannin-Stahlau), Krieger (Darlan-Stahlau) und Jngold (Kraut-Doppeldecker). Damit waren die Bedingungen, die vom Reichsministerium gestellt waren, noch nicht erfüllt. Preise werden deshalb kaum zur Verteilung gelangen, doch dürften den Fliegern Trostpreise wohl zuerkannt werden.

Automobilsport.

sr. Das internationale Automobil-Rennen um den Stad Prix von Belgien wird nach einem Beschluß der Sport-Kommission des Belgischen Automobil-Clubs 1914 für zwei getrennte Klassen von Wagen offen sein. Am ersten Tage hatten Wagen mit Motoren bis 1/2 Liter Zylinderinhalt, am zweiten Tage Wagen mit Motoren bis 1/2 Liter Zylinderinhalt. Dieser Beschluß ist insofern bemerkenswert, als der französische Automobil-Club, der zunächst auch zwei Klassen für sein Grand Prix-Rennen 1914 vorgeschlagen hatte, sich infolge ablehnender Haltung der Konkurrenz schließlich entschloß, nur eine Klasse anzuschreiben. Das Belgische Grand-Prix-Rennen wird neben einer Geschwindigkeit-Prüfung auch eine Invernalitäts-Prüfung umfassen. Neben die Rennregeln sind bindende Beschlüsse noch nicht gefaßt worden.

Billard-Sport.

* Billardturnier. Das Resultat des am gestrigen Sonntag abgehaltenen Städte-Tourneys zwischen den beiden Billard-Klubs Mainz und Mannheim ist folgendes: Fürst (Mainz) gewinnt gegen Schnarchendorf, Drescher

(Mainz) gewinnt gegen Gwolin, Sambarth (Mannheim) gewinnt gegen Carpani, Fürst (Mainz) gewinnt gegen Gwolin, Schnarchendorf (Mannheim) gewinnt gegen Carpani, Sambarth (Mannheim) gewinnt gegen Drescher, Gwolin (Mannheim) gewinnt gegen Carpani, Drescher (Mainz) gewinnt gegen Schnarchendorf, Sambarth (Mannheim) gewinnt gegen Fürst. Mainz hat somit 4, Mannheim 5 Gewinnpartien. Das Revanchematch findet nächsten Sonntag, den 23. ds. in Mainz, Café Kaiserhof, statt.

Wintersport.

h. Neue Rodel- und Eisbahn im Schwarzwald. Rodelverein Langens hat auf seinem Besitztum „Schnarchberg“ im Schwarzwald (Schwarzwald) eine Rodel- und Eisbahn errichten lassen, die von allen Freunden der Rodel- und Eisports in Schwarzwald benutzt werden kann und die lediglich die Betriebskosten zu zahlen haben.

h. Vortrefflich. Zur bevorstehenden Winterzeit mag das soeben erdichtete Wintersport-Programm von Vortrefflich sehr willkommen sein. In solchen Zeiten, an denen wir mit so vielen hübschen Annehmlichkeiten, verbunden es die Vorzüge dieses Ortes und all die Verhältnisse, die kommenden Winter dem Spiel gelassen werden. Als erste größere Quartiere die Sonntag-Konturrenzen auf der Sprungschanze „Arenaria“ am 2. Dezember. Das Revanchematch findet nächsten Sonntag, den 23. ds. in Mainz, Café Kaiserhof, statt.

ausgezeichnet. Im Januar und Februar folgen sodann abwechselungsweise die beliebten Bob- und Schlitten-Rennen, nebst den verschiedenen Schlittschuh-Konturrenzen. Der letzte Teil des Programms über die zahlreichen leistungsgewandten und eine ganze Menge kleinerer und größerer Ski-Touren auf die Höhe von Pontresina und so bequem unternehmen lassen. Das handliche Skilift kann solange vorrat, gratis durch das Verkehrs-Bureau Pontresina bezogen werden.

Rasenpieler.

sr. Fußball-Vändertamp England-Holland. Wie uns ein Privat-Telegramm meldet, gelang es den englischen Amateuren, im Fußball-Vändertamp in Dull sich von ihrer zu Diers im Haag erlittenen Niederlage gegen Holland zu rehabilitieren. Die Engländer schlugen die Holländer sehr knapp mit 2:1 (Punkte 1:0). Das Spiel fand in Dull statt. Die Resultate der bisherigen Vändertamp sind: 1907: 2:1 für England, 1909: 4:0 für England, 1911: 1:0 für England, 1912: 4:0 für England, 1913: 2:1 für Holland.

Olympiade.

sr. England und die Olympiade 1914. Die Anstrengungen Englands auf eine möglichst gründliche Vorbereitung seiner Expedition zur 6. Olympiade in Berlin richten sich jetzt vor allen Dingen auf das Zusammenbringen des gewünschten 1200 Mannes-Kontingents. Neben den öffentlichen Sammlungen, die bisher mehr als 200 000 Mark ergeben haben, werden gesellschaftliche Festlichkeiten und große Fußballspiele zu Gunsten des Olympischen Fonds durchgeführt. So veranstaltete der Herzog und die Herzogin von Teck am Dienstag im Vondener Gärten ein großes unter Mitwirkung hervorragender englischer Künstler. Der Gesamtertrag wird dem Olympischen Fonds überwiesen.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Mannheimer Effekten-Börse.

Obligationen.

Table of bond prices including Pfandbriefe, Rente, and various municipal bonds.

Aktien.

Table of stock prices for various companies and sectors.

Frankfurter Effekten-Börse.

Table of Frankfurt stock market data including exchange rates and bond prices.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German government securities prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stock prices.

Konkurs-Eröffnungen.

Text listing bankruptcy proceedings for various individuals and companies.

Aktion Industrieller Unternehmungen.

Table of industrial company stock prices.

Aktion deutscher u. ausländ. Transportunternehmen.

Table of transport company stock prices.

Harzerwerkanktion.

Table of Harz region stock prices.

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bond prices.

Ansländische Effekten-Börsen.

Table of foreign stock market data.

Londoner Effekten-Börse.

Table of London stock market data.

Pariser Effekten-Börse.

Table of Paris stock market data.

Wiener Effekten-Börse.

Table of Vienna stock market data.

Wien, 17. November. (Nachm. 1.30 Uhr.)

Table of Vienna stock market data.

Berliner Effekten-Börse.

Table of Berlin stock market data.

Berlin, 17. November. (Schlusskurse.)

Table of Berlin closing stock market data.

Produkten-Börsen.

Table of commodity prices for various goods.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

Table of Mannheim commodity prices.

Produkten-Börsen.

Table of commodity prices.

Berliner Produktenbörse.

Table of Berlin commodity prices.

Wien, 17. November. (Vorm. 10 Uhr.)

Table of Vienna commodity prices.

Wien, 17. November. (Vorm. 10 Uhr.)

Table of Vienna commodity prices.

Budapester Produktenbörse.

Table of Budapest commodity prices.

Liverpooler Produktenbörse.

Table of Liverpool commodity prices.

Amsterdamer Produktenbörse.

Table of Amsterdam commodity prices.

Pariser Produktenbörse.

Table of Paris commodity prices.

Anfangskurse.

Table of opening prices for various securities.

Zucker.

Text regarding sugar market news and prices.

Kaffee.

Text regarding coffee market news and prices.

Baumwolle und Petroleum.

Text regarding cotton and petroleum market news.

Eisen und Metalle.

Text regarding iron and metal market news.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Text regarding Marx & Goldschmidt company information.

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt:

Table listing company names and their respective shares.

Schiffstelegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Text regarding shipping telegrams from Norddeutscher Lloyd.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Text regarding shipping news from Mannheim.

Aus dem Großherzogtum.

Text regarding news from the Grand Duchy of Baden.

Söllers Gespräch
seiner Angewand. Zeit
boad Frän. von D.
Veder S. K. Ein Be-
eignet, das ja im
in bösen Stunde
wird. Ein re-
Wochensgespräch
bekanntlich
saunliche
Mier u
bis zu

Comptoir, den 15. September 1913.

Modeblatt und Modebericht

des Mannheimer General-Anzeigers „Badische Neueste Nachrichten“.



Winter-Moden



Kostüm aus grünem
Duvetin. Rückenjade kurz
überhängend mit nach-
losem Rücken.



Mäntel aus brochier-ten
Wollstoffen. Die Ärmel
sind in erweiterte Ärmel über-
gesteckt.



Bluse aus rotem Crêpe de Chine. Rücken-
schlitz und Kimonoschnitt.



Bluse aus weinrotem Charmeuse mit
Verstickereien.



Kostüm aus Manem Dia-
mal mit Pelzeinfassung.



Kostüm aus oliv Sammet
mit Fuchspelzbesatz.



Engl. Kostüm aus braunem
Tuch mit Treppen garniert.

Die Herbstsaison hat bereits seit Wochen eingesetzt, und schreitet in mächtigem Lauf dem Winter zu. Jeder Tag bringt uns jetzt neue Modelle in allen Kleidungsstücken und lenkt die Gedanken auf die neuen Winterkollektionen, denn gefallen will die Modedame immer. — Aus der großen Fülle der neuen Modelle und Formen wird es der klugen Frau nicht schwer fallen, das für ihre praktischen Bedürfnisse geeignete herauszufinden. — Trägt doch die Wintermode stets einen jertigen Charakter. — Sie prädestiniert kostentere Gewebe, reichere und kostbarere Garnituren. — Sie läßt aber auch Spitzen Mousseline, leuchtende Seiden und Sammete, Metall- und Verstickereien zu voller Geltung gelangen. —

Der Rock bleibt eng, wenigstens in der unteren Partie, teilweise spez. bei großen Kollektionen so engh, das er geschlitzet werden muß. — Dagegen werden die Röcke oben sehr weit gearbeitet, und diese Kontrastwirkung bringt den Reiz des Modernen. —

Für Abendkleider bevorzugt die Mode Brokat, Sammete, Krotz, gefreppte und brochierete Charmeuse und Crêpe de Chine Gewebe. — Spitze und Tulle, die sich wie duftige Schleier um den Körper legen, sind hochmodern. — Ganz besondere Modegünstlinge sind Jet- und Kristallperlstickerien, die im Verein mit wundervollen Metallbroderien und Pelzverzierungen die reichsten Effekte auslösen. —

Ernst Kramp

Planken

Kleiderstoffe

